

Werk

Titel: 1. Allgemeines

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1990

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0046|log21

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Besprechungen und Anzeigen

Inhalt

1. Allgemeines	177
2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde	185
3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters	238
4. Rechts- und Verfassungsgeschichte	260
5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	271
6. Landesgeschichte	276
7. Kultur- und Geistesgeschichte	311

1. Allgemeines

1. Festschriften und Sammelwerke S. 177. 2. Forschungsberichte S. 181. 3. Wissenschaftsgeschichte S. 182. 4. Allgemeine Nachschlagwerke S. 183.

Ludwig B i e l e r, *Ireland and the Culture of Early Medieval Europe*, edited by Richard S h a r p e (Collected Studies Series 263) London 1987, Variorum Reprints, XII u. 322 S., £ 32. – Nach einer Sammlung von Aufsätzen des Dubliner Mittellateiners (1906–1981) über den Heiligen Patrick (vgl. DA 43,630) legt das rüh- rige Nachdruck-Unternehmen eine weitere Aufsatzsammlung vor, in der vornehm- lich Bielers Erkenntnisse über den Missionar und Klostergründer Columban verein- igt sind. Darüber hinaus werden Beiträge zu Adamnan, Dicuil, der Navigatio Brendani und zur Paläographie irischer Hss. wieder zugänglich gemacht. Die letz- ten sechs Seiten enthalten einen „General index“ und ein Hss.-Register zum Band.
G. S.

Scire litteras. Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben. Hg. von Sigrid K r ä m e r und Michael B e r n h a r d (Abh. München, NF 99) München 1988, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 438 S., DM 198. – Zur Feier von Bernhard Bischoffs 80. Geburtstag fand in München ein Symposium statt, des- sen Beiträge um einige Arbeiten ergänzt und durch Hss.- und Personenregister er- schlossen hier vorgelegt werden. Nur die Qualität der zahlreichen Abbildungen läßt etwas zu wünschen übrig. Giulio B a t t e l l i, *Un codice della Certosa di Trisulti recentemente recuperato* (Vallicelliano B 46) (S. 13–22), beschreibt einen

glossierten Psalter aus dem 12. Jh., der vierzig Jahre vergessen im Tresor einer italienischen Behörde lag. – Michael B e r n h a r d, Glossen zur Arithmetik des Boethius (S. 23–34), druckt aus Leiden, Voss. lat. fol. 70^{II} (Anfang 11. Jh.) Erläuterungen, die Teil einer breit gestreuten Überlieferung sind. – Giuseppe B i l l a n o v i c h, Il Catullo della cattedrale di Verona (S. 35–57), zeichnet ein lebendiges Bild von der kulturellen Aktivität im Verona des 9. Jh., als Geistliche Klassikerlektüre betrieben anstatt sich der ihnen gestellten Aufgabe zu widmen, das Schicksal von Adams Seele (Himmel? Hölle?) zu untersuchen, eine Tätigkeit, von der später die Humanisten profitieren sollten. – Pádraig A. B r e a t n a c h, The Pronunciation of Latin in Medieval Ireland (S. 59–72), folgert aus orthographischen Eigenheiten in einer spätm. lateinischen grammatischen Schrift, daß Latein in Irland im allgemeinen wie das Irische ausgesprochen wurde. – Virginia B r o w n, A Twelfth-Century Virgilian Miscellany-Commentary of German Origin (Vatican Ms. Pal. Lat. 1695) (S. 73–86), macht den fragmentarischen Eklogen-Kommentar (mit der bemerkenswerten Bildung „micticus stilus“ für „miction“) und einen Accessus bekannt und kündigt die Edition weiterer Eklogen- und Georgica-Kommentare an, die vor 1200 entstanden sind. – Franz B r u n h ö l z l, Die Gesänge des *Fili* (S. 87–94), würdigt den altkeltischen dichterischen Kern, der in den Versen des Sedulius Scotus unter der lateinischen Hülle noch erkennbar ist. – Christopher R. C h e n e y, A Register of *Electiones* of Manuscripts of Corpus Christi College, Cambridge, 1440–1517 (S. 95–101), illustriert Vorschriften und Praxis der Buchausleihe im 15. und 16. Jh. – Giles C o n s t a b l e, The metrical Epitaph of Rusticus Priest of Pescia (d. 1132/3) (S. 103–109), stellt den wenig aussagekräftigen Text in die ziemlich undeutliche historische Situation. Zu dem Buchstaben C „which seems to stand for a day of the week“ hätte ein Handbuch der Zeitrechnung unter „Tagesbuchstaben“ konsultiert werden können, „I.K.MR“ wäre mit „the day before the kalends of March“ besser übersetzt als mit „two days before ...“. – Manuel C. D i a z y D i a z, Las glosas de un manuscrito litúrgico de Silos (Londres Brit. Libr. add. 30851) (S. 111–126), druckt 585 Psalterglossen aus der Mitte des 11. Jh., z. T. mit bemerkenswerten Romanismen. – Fridolin D r e s s l e r, Monastische Consuetudines als Quellen der Bibliotheksgeschichte (S. 127–136), hat die bisher erschienenen Bände des Corpus Consuetudinum auf Einschlägiges hin gesichtet. – Peter D r o n k e, Hector in Eleventh-Century Latin Lyrics (S. 137–148), interpretiert zwei Planctus. – Peter F l u r y, *Osculum* und *osculari*. Beobachtungen zum Vokabular des Kusses im Lateinischen (S. 149–157). – Ann F r e e m a n, Additions and Corrections to the *Libri Carolini*. Links with Alcuin and the Adoptionist Controversy (S. 159–169), hält den Einfluß Alkuins bei den zuletzt entstandenen Passagen für möglich (natürlich ohne daß man deshalb an der Verfasserschaft Theodulfs zweifeln könne). – Monique-Cécile G a r a n d, Les plus anciens témoins conservés des *Consuetudines Cluniacenses* d’Ulrich de Ratisbonne (S. 171–182), beschreibt die Hss. Paris BN Latin 18353, N. acq. lat. 638 und Latin 2208^{II}. – Paolo G a t t i, Note sulla tradizione medievale di Nonio Marcello (Libri I–III), il MS. Cambridge, Corpus Christi College, 229 (S. 183–185), konstatiert die Möglichkeit, die Hs. für die Textherstellung heranzuziehen. – Günther G l a u c h e, Die Regensburger *Sodalis Litteraria* um Christophorus Hoffmann und seine Emmeramer Gebäude-Inschriften (S. 187–200), wertet die Dichtungen als Quelle für die Baugeschichte des beginnenden 16. Jh. aus. – Helmut G n e u s s, Eine angelsächsische Königsliste (S. 201–209), kann eine Namenliste, die im 12. Jh. in die Hs. Reims,

B. municipale 1097 eingetragen wurde, als Zusammenstellung von Königsnamen des 6.–8. Jh. erklären. – Hans F. H a e f e l e, Zum Lapidarius des Marbod von Rennes (S. 211–219), zeigt in sorgfältigem Vergleich der Quellen Marbods Methode beim Exzerpieren und macht wahrscheinlich, daß der Liber lapidum ein reifes Spätwerk Marbods ist. – Colette J e u d y, Le *Carmen* 111 d’Alcuin et l’anthologie de Martial du manuscrit 522 (502) de la bibliothèque municipale d’Angers (S. 222–226), kann den bisher fehlenden Vers 5 des Gedichtes ergänzen, das Poetae 1,343 nur auf der Grundlage von Drucken ediert ist. – James J. J o h n, Miscellanea Ochsenhusana (S. 227–239), stellt eine Liste von Hss. in europäischen und amerikanischen Bibliotheken zusammen, die mit Ochsenhausen in Verbindung gebracht werden können. – Raymund K o t t j e, Bibliothek als Spiegel der Geschichte. Zur inneren Geschichte der Gladbacher St. Vitus-Abtei im 12. Jahrhundert (S. 241–248), erörtert die Auswirkung der Siegburger Reform auf die Bibliothek. – Karl L a n g o s c h, Mittellatein und Europa – Bemerkungen zu einer Einführung in die Lateinliteratur des Mittelalters (S. 249–253), referiert und begründet den Aufbau seines inzwischen erschienenen Buches. – Michael L a p i d g e, Aethelwold and the *Vita S. Eustachii* (S. 255–265), deutet die Möglichkeit an, Erkenntnisse über Beziehungen zwischen dem angelsächsischen England und Deutschland auch aus der hagiographischen Tradition zu gewinnen. – Claudio L e o n a r d i, „Adest dies prefulgida“: Il martire Maurizio nell’innario umbro-romano (S. 267–271), legt eine kritische Edition des Hymnus AH 14a, 116 vor. – Bengt L ö f s t e d t und Donna K r i e g e r, Sprachliches zu Wilhelm von Conches, *Glosae in Iuvenalem* (S. 273–276), behandeln Orthographica und das Wort „spatiari“ (spazieren, sich amüsieren). – Paul M e y v a e r t, An Unknown Source for Jerome and Chromatius: Some New Fragments of Fortunatianus of Aquileia? (S. 277–289), untersucht die Glossen im sog. Gundohinus-Evangeliar (Autun, Bibl. de la Ville MS 3, Mitte des 8. Jh.) und kommt zu einer bejahenden Antwort. – Florentine M ü t h e r i c h, Der Psalter von St. Peter in Salzburg (S. 291–297), stellt den Miniaturpsalter aus dem 9. Jh. vor (Salzburg, St. Peter Ms. a I O, nicht ganz 4 cm hoch). – Dieter N ö r r, Bemerkungen zu einem frühen Juristen-Fragment (P. Mich. 456^r + P. Yale inv. 1158^r) (S. 299–305), begründet, warum sich aus dem um 100 n. Chr. geschriebenen Papyrusfragment keine neuen Erkenntnisse für die Rechtsgeschichte gewinnen lassen. – Dag N o r b e r g, Christe, lux mundi, salus et potestas (S. 307–313), verbessert den Text des mozarabischen Hymnus (Schaller-Könngen, Initia Nr. 2195) aufgrund einer bisher nicht herangezogenen Hs. und interpretiert ihn. – Fidel R ä d l e, Gottschalks Gedicht an seinen letzten Freund (S. 315–325), weist als Empfänger des Poetae 4,934 ff. gedruckten Stückes Prudentius von Troyes nach und bietet einen verbesserten Text. – Roger E. R e y n o l d s, An Eighth-Century Uncial Leaf from a Mondsee *Liber Comitis* (Harvard, Houghton Library MS Typ 694) (S. 327–332), beschreibt das Fragment einer Prachthss., das 1957 aus dem Leidener und Londoner Antiquariatshandel an den 1984 verstorbenen Sammler Philip Hofer gelangt war. – Mary A. and Richard H. R o u s e, Correction and Emendations of Texts in the Fifteenth Century and the Autograph of the *Opus Pacis* by „Oswaldus Anglicus“ (S. 333–346), sammeln biographische Einzelheiten über den Kartäuser Oswald, den sie als Briefpartner Gersons erkannt haben, und referieren ergänzend über sein Werk zur Korrektur von Büchern, das Paul Lehmann 1924 vorgestellt hatte. – Paul Gerhard S c h m i d t, Hildemar von Corbie, *De octo viciis principalibus*

(S. 347–350), ediert den in nur einer Hs. erhaltenen Sermo. – Pavel Spunár, Die Wenzelslegende in der Buchkunst (S. 351–361), vergleicht die Hss. Wolfenbüttel, Guelf. 11.2. Aug.4, Prag, Státní knihovna ČSR XXIII C 124 und Wien ÖNB 370. – Jan-Olof Tjäder, Der verlorene Papyrus Marini 85 (S. 363–375), rekonstruiert aus den neuzeitlichen Abschriften eine Schenkung aus dem Jahr 523. – Franz Unterkirchner, *Fragmenta ... felici fato servata* (S. 377–381), kommentiert die geringe Beschäftigung der Bibliothekare mit Fragmenten. – André Verret, Une *Annotatio brevis quorundam doctorum* extraite du *Speculum Historiale* de Vincent de Beauvais (S. 383–392), verzeichnet sorgsam die Abweichungen einer Autorenliste, die möglicherweise ein Schüler des Vinzenz von Beauvais aus dem *Speculum* exzerpiert hat. – Jean Vezin, Les plus anciennes reliures de cuir estampé dans le domaine latin (S. 393–408), stellt 120 Hss. mit Einbänden aus dem 9. bis 11. Jh. zusammen. – Benedikt K. Vollmann, Carmen Buranum 60/60a (S. 409–422), zieht für die Sequenz „Captus amore gravi“ den Marienleich Walthers von der Vogelweide heran, der eine Kontrafaktur der lateinischen Dichtung ist und zu deren besseren Verständnis verhilft.

G. S.

Paul Oskar Kristeller, *Iter Italicum. Accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries, Volume 3 (Australia to Germany): Index compiled by Bonnie D. Kent and Ronald Rainey in collaboration with the author. Volume 4 (Great Britain to Spain)*, London–Leiden u. a. 1987 u. 1989, The Warburg Institute – E. J. Brill, 138 S., XXV u. 812 S., HG 40 u. 350. – Der unermüdliche Autor hat in erfreulich kurzer Zeit das Register zum dritten Band seines fundamentalen Katalogunternehmens (vgl. zuletzt DA 41,220 f.) und den vierten Band einschließlich Register vorgelegt, dem nach der gegenwärtigen Planung noch zwei weitere folgen sollen, deren Manuskript bereits beim Warburg Institut vorliegt. Den weit überwiegenden Teil des vierten Bandes beanspruchen erwartungsgemäß die Bibliotheken in Großbritannien und Spanien, aber die Dokumentation zeigt, daß der Humanismusforscher auch in Polen oder Ungarn noch reiches Material vorfindet, und weist ihm den Weg. Obwohl das Manuskript laut Vorwort schon 1978 an das Warburg Institut gelangt ist, konnten die aus Berlin nach Polen gelangten und erst später gefundenen Hss. im Hauptteil noch summarisch berücksichtigt werden (S. 407 f.) und bei den Addenda (S. 681) auf die 1986 von W. Milde zusammengestellte Liste (*Codices Manuscripti* 12, 1986) hingewiesen werden, wie überhaupt die Addenda (S. 671–687) die Dynamik der einschlägigen Forschung ausweisen und zeigen, daß die unzähligen von Kristeller geknüpften Kontakte ungemindert wirksam und informativ bleiben. Dies ist um so erfreulicher, als schon eine flüchtige Durchsicht des Bandes eine ungeheure Masse von unbekanntem oder mit den vorhandenen Hilfsmitteln nicht identifizierbaren Stücken zeigt, die weitere Beschäftigung verdienen, seien es Dichtungen oder Artes Dictandi, wobei man sich häufiger als geschehen die Mitteilung der Incipits gewünscht hätte. Auch auf die nach wie vor mögliche Wanderung von Hss. wird verwiesen, etwa bei dem Eintrag zu Zaragoza (S. 661): „Some time after my visit the library lost a sizeable part of its mss., some of which have since turned up in English and American collections.“ Vor allem aber stellt Kristellers Werk dem Benutzer einmal mehr die faszinierende Vielfalt der Geistesgeschichte des 14. bis 16. Jh. deutlich vor Augen und gibt zweifellos einen bedeutenden Impetus für die Erforschung der Epoche.

G. S.

Vito L o z i t o, *Culti e ideologia politica negli autori cristiani (IV–VIII sec.)* Bari 1987, Levante Editori, 207 S., Lit. 18 000. – Hinter dem etwas vagen Titel verbirgt sich nicht eine systematische Erörterung, sondern eine Abfolge von sechs nur locker verbundenen Einzelstudien des Vf.: *Culti ed eresie nella religiosità campana tra IV e V secolo* (S. 7–53); *Gli inordinati circuli nella polemica De paschate di Dionigi il Piccolo* (S. 55–72); *Il simbolismo della luna nella concezione liturgica di Colombano* (S. 73–92); *Le tradizioni celtiche nella polemica antipelagiana di Beda* (S. 93–114); *L'ideologia politica di Gregorio Magno* (S. 115–154), über die Äußerungen des Papstes zum Zweigewaltenproblem; *Il primato romano nella Historia ecclesiastica di Beda* (S. 155–185). Es folgen eine Auswahlbibliographie und ein Register.

R. S.

Fortschritte in der Geschichtswissenschaft durch Reichstagsaktenforschung. Vier Beiträge aus der Arbeit an den Reichstagsakten des 15. und 16. Jh. Hg. v. Heinz Angermeier und Erich Meuthen (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 35) Göttingen 1988, Vandenhoeck & Ruprecht, 128 S., DM 42. – Langfristige, sich über Generationen erstreckende wissenschaftliche Unternehmungen bedürfen zu Recht in gewissen Zeitabständen eines Nachweises ihrer Existenzberechtigung, um nicht in den Geruch der Überflüssigkeit zu geraten. Dies war denn auch der Grund, weshalb die vier zur Zeit bestehenden Abteilungen der „Deutschen Reichstagsakten“ auf dem 36. Deutschen Historikertag in Trier durch vier Vorträge exemplarisch demonstriert haben, welche Bedeutung der vor mehr als 100 Jahren begonnenen Edition der DRTA in der modernen Geschichtswissenschaft zukommt. Im einzelnen sind zu nennen: Heribert Müller, *Die Reichstagsakten (Ältere Reihe) und ihre Bedeutung für die europäische Geschichte* (S. 17–46); Peter Schmid, *Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen als Reichspolitiker* (S. 47–64); Albrecht P. Luttenberger, *Konfessionelle Parteilichkeit und Reichspolitik: Zur Verhandlungsführung des Kaisers und der Stände in Regensburg 1541* (S. 65–101); Maximilian Lanzinner, *Der Aufstand der Niederlande und der Reichstag zu Speyer 1570* (S. 102–117). Die Einführung (S. 9–15) stammt aus der Feder von H. Angermeier, der als Vertreter der mittleren Reihe und der Reihe Reichsversammlungen 1556–1662 mit Nachdruck die Bedeutung des gesamten Unternehmens für die moderne Geschichtswissenschaft ins Licht setzt. Der Vf. sollte freilich diesbezüglich nicht allzu ängstlich sein. Die DRTA brauchen ihr Licht gewiß nicht unter den Scheffel zu stellen. Eher schiene es angebracht, sich darüber Gedanken zu machen, auf welche Weise man einem derartigen Quellenwerk zu stärkerer Resonanz in der internationalen Geschichtswissenschaft verhelfen kann. An Hindernissen fehlt es wahrlich nicht. Sie reichen von der sprachlichen bis zur finanziellen Barriere. Um so nützlicher sind Schriften wie die vorliegende, die auch einem größeren Publikum vorführen, welche Schätze hier noch zu heben sind.

Hermann Goldbrunner

Božena K o p i č k o v á, *Ženská otázka v českém středověku. Současný stav bádání a možné směry jeho dalšího vývoje* [mit Zus.: *Die Frauenfrage im böhmischen Mittelalter. Gegenwärtiger Forschungsstand und mögliche Richtungen der Weiterentwicklung*], *Československý časopis historický* 37 (1989), S. 561–574 und

682–696. – Die Editorin der *Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV.* umreißt nach einem retrospektiven Kapitel den gegenwärtigen Forschungsstand und erörtert einzelne Problemkreise, ideengeschichtliche, politische und kirchliche, sowie rechtliche und soziale Aspekte.
Ivan Hlaváček

Ernst P i t z , *Der Untergang des Mittelalters. Die Erfassung der geschichtlichen Grundlagen Europas in der politisch-historischen Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts* (Historische Forschungen 35) Berlin 1987, Duncker & Humblot, 787 S. – Mit diesem fast 800 Seiten umfassenden Buch hat sich der Vf. viel vorgenommen. Er geht aus von zwei klassischen Fragestellungen der deutschen Geistes- und Sozialwissenschaft vom Anfang unseres Jh.: einerseits Max Webers Frage nach dem spezifischen Profil der Geschichte des Okzidents, andererseits von der (vom Vf. allerdings nicht erwähnten) Reflexion Ernst Troeltschs über die Grundkräfte der europäischen Geschichte und des MA, das er als „den eigentlichen Mutterboden unseres ganzen Wesens“ herausstellte. Auch Pitz stellt die Frage nach dem Grund, „auf dem die von Europa ausgehende Einheit der neuzeitlichen Weltgeschichte und des heutigen Weltgeschehens beruht“ (S. 4), und sieht sie wesentlich durch die Entstehung Europas im MA beantwortet. Als Leitsterne für eine solche Betrachtung wählt er die Vertreter „jenes profanen Geschichtsdenkens, welches die Kraft des Zugriffs und das philosophische Fundament aus dem Willen herleitet, gegenwärtige gesellschaftliche und politische Verhältnisse zu beurteilen, indem es sie mit den vergangenen verknüpft“ (S. 6): vor allem Macchiavelli, F. Hotman und J. Bodin, R. Filmer und A. Sidney, G. Vico und Montesquieu, die sich vom 16. bis zum 18. Jh. mit der Aneignung des MA in politisch-praktischer Absicht befaßten. Zielpunkt des Ganzen ist die Darstellung Montesquieus, der ja als erster eine Strukturgeschichte der ma. Welt im Aufweis der wechselseitigen Verflechtung physischer und biologischer, rechtlicher und sozialer, ökonomischer, kultureller und religiöser Faktoren verfaßt hat, dabei eine „Totalität des mittelalterlichen Lebens“ (S. 774) darlegte und zugleich über die Normen tauglicher Gesetze und einer freiheitlichen Verfassung nachdachte. Er hat als erster erkannt, „daß der moderne europäische Rechtsstaat, dessen Kern er in dem selbständigen Daseinsrecht der adligen Zwischengewalten entdeckte, ein selbständiges Geschöpf der . . . Kultur des europäischen Mittelalters darstellt“ (S. 727), eine „epochemachende Entdeckung“, die zugleich „die Fähigkeit des Menschen und der menschlichen Gesellschaft“ zeigte, „aus sich heraus das noch nie Dagewesene hervorzubringen“, womit auch zum ersten Mal der Grundsatz erhoben wurde, der „allem Historismus zugrundeliegt, weil nur unter Anerkennung dieser schöpferischen Fähigkeit das Vergangene und Fremde für uns selbstverständlich werden kann“ (S. 723). Eine solche Sicht der Dinge bedeutet natürlich eine Abwendung von F. Meineckes Buch über ‚Die Entstehung des Historismus‘ von 1936 (dazu S. 6 ff. und 779 ff.), das in der Tat – aus den Bedingungen der deutschen Geschichte seit 1871 und besonders seit 1918 entstanden – dem westeuropäischen Denken nicht gerecht geworden ist. Anstelle des „deutschen Historismus“ als eines „Historismus des Absonderlichen und Normwidrigen“ (S. 782) geht es Pitz um etwas anderes: um die Erinnerung an Montesquieus Wort, „daß die im europäischen Mittelalter gewonnene Freiheit zur Quelle der Freiheit des modernen Europa geworden sei und das heißt nahezu aller Freiheit, die es heute unter den

Menschen gibt“ (S. 10). Und: „An der von dieser Freiheit geprägten Kultur teilzuhaben, w i e d e r teilzuhaben und, bevor wir sie fast zugrunderichteteten, auch das eine und andere zu ihrem Aufbau beigetragen zu haben, das ist gewiß das einzige geschichtliche Erbe, auf das wir Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stolz sein dürfen. Diesen Stolz als ein Bekenntnis zum ma. Ursprung unserer Geschichte und zur europäischen Aufklärung zu kräftigen ist der letzte Zweck, den dieses Buch verfolgt“ (ebd.). Das Buch hat also auch eine politische Zielsetzung. Die daraus resultierende Vermischung von wissenschaftlicher Erkenntnis und Werturteil mag manchen vielleicht stören, ebenso wie eine gewisse Ungefügigkeit in den Dimensionen, die der Gedankengang nimmt. Störend ist auch, daß (im Gegensatz zur ausgedrückten Absicht) in den Zitaten und der Verwendung der Sekundärliteratur doch stets der deutsche Anteil weit überwiegt. Montesquieu z. B. wird meist doch wieder nur mit Meinecke und E. Hölzle kommentiert, – das brillante Montesquieu-Kapitel in R. Arons Buch ‚Les étapes de la pensée sociologique‘ (1967) ist dem Vf. zu seinem eigenen Nachteil unbekannt geblieben. Trotzdem verdient dieses Buch Zustimmung, auch in seiner Absicht darzulegen, daß Mediävistik mehr ist und mehr sein kann als hochtouriges Spezialistentum im Winkel. Der Vf. will deutlich machen, daß die Mediävistik einen Beitrag leisten kann zum europäischen Selbstverständnis am Ende des 20. Jh. So geht es denn also gar nicht um den „Untergang des Mittelalters“, wie der Titel verkündet, sondern vielmehr um sein „Empor-tauchen“ (S. 14), um den ‚Aufgang‘ oder besser: um die ‚Aufhebung‘ des MA im Sinne einer Aufdeckung und Bewußtmachung, geleitet von einer großen Tradition europäischen Denkens selbst. Für die Gegenwart wie für die Zukunft der europäischen Geschichte kann dies nur von Nutzen sein. Otto Gerhard Oexle

Werner Arnold, Ludwig Conrad Bethmann (1812–1867), Wolfenbütteler Beiträge 8 (1988) S. 405–416, stützt sich auf den persönlichen Nachlaß des späteren Wolfenbütteler Bibliotheksdirektors und gewinnt dadurch ein günstigeres Bild seiner Tätigkeit für die Scriptorum-Reihe der MGH in den Jahren 1834–1854, als es Bresslau gezeichnet hat. R. S.

Repertorium Germanicum 6. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Nikolaus' V. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien: 1447–1455, Teil 2: Indices, bearb. von Michael Reimann, Tübingen 1989, Max Niemeyer Verlag, XIV u. 643 S., DM 166. – Vier Jahre nach dem Erscheinen des (Text-)Bandes 6 des Repertorium Germanicum (vgl. DA 42,644) liegt nun auch der dazugehörige Indices-Band vor, der ein ganz anderes Gesicht trägt als seine Vorgänger, die lediglich Namen- und Ortsregister enthielten. Er wurde mit Hilfe des Computers erarbeitet. Sein von Michael Reimann, einem der Bearbeiter von Band 9 (Paul II.), sachkundig erstelltes System wird auch für die folgenden Indices-Bände maßgeblich sein, die in Zukunft einigermaßen zeitgleich mit den Text-Bänden erscheinen sollen. Die Register erfassen 1. die Vornamen, 2. die Zunamen, 3. die Orte (einschließlich Länder und Glaubensgemeinschaften, z. B. Judei). Alle Orte werden zweimal aufgeführt, das zweite Mal unter dem Namen der Diözese. Der Benutzer kann es leicht in Kauf nehmen, daß die Ortsnamen in allen überlieferten Formen (z. B. Frankfurt zehnmal an drei

verschiedenen Stellen) und unidentifiziert gebracht werden. Ein 4. Register führt die Orte ohne Angabe der Diözese auf. Auf das (5.) Register der Patrozinien folgt 6. das der Orden und religiösen Gemeinschaften. Ein 7. Register erschließt „Wörter und Sachen“; es „(enthält) ursprünglich sämtliche im Text vorkommenden kleingeschriebenen Wörter“ (S. XIII). Bei der notwendigen Streichung wurde sehr großzügig zugunsten des Beizubehaltenden verfahren. Manche Lemmata sind weiter unterteilt, so z. B. „defectus natalium“ in 44 Unterlemmata. Den Band beschließen die Register 8: Daten der Registereinträge, 9: Sonstige Kalenderdaten und 10: Angabe der Fundstellen. Alle Benutzer dieses Arbeitsinstrumentes werden dafür dankbar sein, daß man sich in dem Zielkonflikt zwischen Idealem in ferner Zukunft und Brauchbarem in absehbarer Zeit für letzteres entschieden hat. *Vestigia terrent*: das Ortsregister zum Band 6 des *Repertorium Germanicum*, dieser erschien 1943–1958, liegt noch immer nicht vor! Auch wenn der Benutzer mitunter eine gewisse Sucharbeit in Kauf nehmen muß – für die er meistens bestens disponiert ist –, so sind doch die knapp 30 000 Vor- und Zunamen und mehr als 10 000 Ortsnamen sowie der breitgefächerte Sachinhalt durch diesen *Indices*-Band in einer bisher kaum erträumten Weise erschlossen.

Adalbert Mischlewski

Heinz Meyer – Rudolf Suntrup, *Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 56) München 1987, Wilhelm Fink Verlag, XLIV S. und 1016 Spalten, DM 298. – Mehr als bei vielen anderen Publikationen wird man bedauern, daß der hohe Ladenpreis dieses Bandes seiner Verbreitung als Handbuch und Nachschlagewerk in privaten Bibliotheken von Mediävisten im Wege stehen dürfte: Auf Grundlage der wichtigsten lateinischen Bibelkommentare bis zum 12. Jh. sind hier die allegorischen Auslegungen von Zahlen gesammelt und übersichtlich zugänglich gemacht. Die Zahlen bis 50 sind fast vollständig erfaßt, danach wachsen die Intervalle bis zu 200 Millionen, der Zahl der apokalyptischen Reiterscharen. Zugleich bestätigt dieses Nachschlagewerk (ausdrücklich S. X, Anm. 8), daß mit Ernst Hellgardts ausgewogener Monographie über Zahlenkomposition von 1973 (vgl. DA 30,635) die sichere Grundlage für alle weitere Forschung auf dem Gebiet der ma. (und nicht der neuzeitlichen) Zahlenausdeutung geschaffen worden ist. Auch wenn man mit guten Gründen darauf verzichtet, konstruierte und hochorganisierte Zahlenkompositionen in allen ma. Werken sehen zu wollen und sich auf die Zahlenallegorien beschränkt, die von ma. Autoritäten selbst angeführt sind, bleibt ausreichend Material, um die allegorische Deutung der meisten Dinge dieser Welt mit Hilfe von Gleichzähligkeit zu belegen. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die arg ökonomische Abkürzungsweise für die lateinischen Quellen wie „Ru“ oder „Th“, die S. XII aufgelöst ist, während man die genauen Werktitel zu den angeführten Stellen dann noch in Spalte 913 ff. auflösen muß. Benutzerfreundlich ist dagegen die Anlage der Artikel. Auf eine Einführung, die allfällige Besonderheiten der jeweils behandelten Zahl hervorhebt, folgt ein erster Hauptteil mit den möglichen Bedeutungen der Zahl als Ganzes und als Summe bzw. Produkt ihrer Teile, darauf ein zweiter Hauptteil, der die gleichzähligen Bedeutungsträger in der Bibel nach Abfolge der biblischen Bücher (und gegebenenfalls in außerbiblischem Kontext) anführt. Zahlreiche Querverweise und Register ermöglichen die Orientierung im Wald der Zahlenallegorese von jeder denkbaren Fragestellung aus und haben das Werk schon in der kurzen Zeit seit dem Erscheinen zu einem gesuchten Nachschlagewerk werden lassen.

G. S.